



Foto Rolf Oeser

Hirtenfeuer lud zum Übernachten ein

Stille Nacht, Heilige Nacht. Selbst wenn alles schläft, einer wacht immer: In diesem Fall Kurator Gerald Hintze, der das Hirtenfeuer im Auge behält, während sich die Schlafenden und Ruhenden entspannende Stunden in der Weißfrauen Diakoniekirche gönnen. Wobei es nicht wirklich still wird. Denn einer schnarcht bekanntlich immer. „Das höre ich ganz gerne. Das ist der Atem der Menschen“, kommentiert Hintze schmunzelnd.

Ob die Nacht an Heiligabend rund um den Bahnhof wirklich still wird, mag dahingestellt sein. Sicher, jeder hat einen Gang zurückgeschaltet. Im Rotlichtviertel halten sich Betrieb und Beleuchtung in Grenzen. Und auch im Bahnhof selbst kündigt nur noch der funkelnde Weihnachtsbaum mit seinem brillanten Leuchtprogramm vom großen Fest. Dort, wo die Hoffnungsgemeinde und die Bahnhofsmision am Mittag noch gegen alle Hektik einen Gottesdienst zelebriert haben. Und tatsächlich hat der dortige Baum etwas mit dem Hirtenfeuer gemeinsam: Beide erstrahlen im hellen Flutlicht einer betriebsamen Großstadt.

Wenn überhaupt kehrt die große Ruhe im Bahnhofsviertel nur sehr zögerlich ein. So machen sich am frühen Abend rund 160 Menschen auf den Weg in die Weißfrauen Diakoniekirche. Einige von ihnen ohne Dach über dem Kopf, aller aber auf der Suche nach etwas Gesellschaft und menschlicher Nähe. Wenn jemand so ein Angebot im vierten Jahr macht, spricht sich das unter den Bedürftigen herum. Denn auch die haben eine Art Terminkalender. „Und das Hirtenfeuer ist für mich mein Beitrag, den ich für diese Stadt leiste“, erläutert Hintze.

Für diesen Abend gibt es viele Spender und Gastgeber. Freiwillige Helfer bieten ihren Einsatz für das Abendessen und die Teebar an. Frankfurter Künstlerinnen und Künstler haben Krippenbilder für diese Nacht gemalt. Eine Spende von rund 1600 Euro hat Hintze am Tag zuvor in einem Nachtclub Pik Dame für das Hirtenfeuer gesammelt. Ein bisschen Programm und nackte Haut für eine wohltätige Tombola. Auch das gehört zum Bahnhofsviertel.

Zur Weihnachtsgeschichte spielt das Sankt Petersburger Bläserquartett Barokko traditionelle Festtagslieder, während Pfarrer Michael Frase eine durchaus moderne Predigt hält und den Brückenschlag zur Frankfurter Skyline erkennen lässt. Aus gutem Grund: Das elektrische Hirtenfeuer um die leere Strohkrippe wird erstmals durch einen strahlenden Stern aus Neonröhren unterstützt. Den Stern, den sie einst im Morgenland gesehen hatten, hat Jens Lehmann als zeitgemäßen gleißenden Stern aus Neonröhren interpretiert. Was gar nicht mal unpassend ist: Hell leuchtendes und blendendes Licht gibt es ja auch in der Bibel.

Die Gäste machen sich auf die weihnachtliche Kunst ihren eigenen Reim. Auch auf das Bild von Manfred Stumpf, das Jesus in der Krippe in Form eines Einkaufswagens zeigt. Die Engel- und Hirtenbilder von Eva Schwab finden besonderen Zuspruch. „Der Engel gibt mir etwas, schafft besinnliche Stimmung“, sagt ein Besucher.

Nach dem Gottesdienst gibt es Erbsensuppe, Würstchen und Kartoffelsalat vom Gasthaus „Zum fröhlichen Landmann“ zur Stärkung. Ein Festmahl, bevor Hintze sein Nachtgebet spricht und den Film „Ariel“ von Aki Kaurismäki einlegt. Eine Geschichte über gescheiterte Helden, manchmal komisch, aber irgendwie auch bedrückend finnisch. Und passend zur Festgemeinde, der man nicht nur seichte Unterhaltung bieten will.

Draußen wird es ungemütlich frostig, drinnen kehrt allmählich Ruhe ein. Kurator Hintze wacht bis zum Frühstück am Morgen. Dann erst geht er schlafen. (got)

Frankfurter Neue Presse, 27. Dezember 2007